

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Paul Jorisch in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck u. Verlag: Guido Seidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich.

Subskription in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gelbte
Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg.
Reklamezeile 100 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 1.35 M. einchl.
Bringerlohn. Wegen Postbezug näheres
bei jedem Postamt.

Nr. 23

Samstag den 21. Februar 1920.

Postfach 14
Hochheim (Main) Nr. 10114

14. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 72

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der hiesigen Behörde ist für die vorerwähnte Bevölkerung ab 1. Februar d. J. die Ernte der Getreidearten festgesetzt.

Auf Grund des § 59 der Reichsgesetzordnung für die Ernte 1919 vom 18. Juni 1919 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich das Gewicht und der Preis wie folgt festgesetzt:

a) Bei Verwendung von 1500 Gramm Weizen für einen Vollkornbrot, gleichviel in welcher Form gebacken, im Gewicht von 1000 Gramm (Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Backen) auf 1.35 Mark.

b) Bei Verwendung von 675 Gramm Weizen für einen Vollkornbrot (Kranenbrot) im Gewicht von 800 Gramm auf 1.30 Mark.

Zu a) und b) sind für einen Satz Weizen 74 ganze Brotmarken zu b) für einen Satz Weizen 148 ganze Brotmarken zuzurechnen.

Wichtig ist zu bemerken, dass die Käufer im Landkreis Wiesbaden für das Weizenmehl und das Mehl eines Satzes je nach den örtlichen Verhältnissen von Selbstverforgern bis zu 50 Prozent per Maß erhöhen können.

Die Weizenpreise werden wie folgt festgesetzt: Für ein Pfund Weizen, bei und ausgenommen wie dieses von dem Kreisamtsamt, je nach der Qualität, wird, dass im Kreisamtsamt nicht mehr als 75 Pfennig per Pfund erhoben werden.

Zusammenfassungen werden nach § 59 der Reichsgesetzordnung vom 18. Juni 1919 befristet.

Die beim ersten Tage wird die Festsetzung vom 7. Januar 1920 11 Kornst. 105 und vom 23. Oktober 1919 11 Kornst. 3376 aufgehoben.

Wiesbaden, den 19. Februar 1920.

Amms des Kreisamtsamts. Der Vorsitzende:

11 Kornst. 923. A. L. Schmitt.

Nr. 73

Nachtrag

zu der Begräbnis-Gebühren-Ordnung der Gemeinde Flörsheim a. M. vom 27. Dezember 1901.

Beschlossen in der Gemeindeversammlung am 21. Juni 1919.

§ 1 Absatz 2 Nr. 1 und 2 erhält folgenden Wortlaut:

1. Für das Ausheben eines Grabes und das Wiederzuschließen des letzteren nach Einbringung des Leichenfarges für die Leiche

a) eines Kindes im Alter bis zu 6 Jahren M. 4.—

b) eines Kindes im Alter über 6 Jahre bis 14 J. M. 5.—

c) eines Kindes von mehr als 14 Jahren und eines Erwachsenen M. 7.—

II.

Dieser Nachtrag tritt mit dem 1. Juli 1919 in Kraft.

Flörsheim, den 20. November 1919.

Der Gemeindevorstand.

Laud, Bürgermeister.

Genehmigung.

Der vorstehende Nachtrag wird von uns nach Sitzungsbeschluss vom 22. Dezember 1919 genehmigt.

Wiesbaden, den 10. Februar 1920.

Der Kreisamtsamts des Landkreises Wiesbaden.

A. L. Schmitt.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 17. Februar 1920.

Der Bürgermeister: Laud.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Unsere schwebende Schuld.

Im Reichsfinanzministerium laiden Besprechungen über die Frage der Behandlung unserer schwebenden Schuld statt. Die gesamte Reichsschuld ist vom Reichsfinanzminister für Ende März 1920 auf etwa 204 Milliarden geschätzt worden. Davon werden ungefähr 95 bis 100 Milliarden schwebende Schuld in Form ungetragener Schatzanweisungen sein.

Unsere Verkehrsverhältnisse.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten Defer bewachte seine Ehre nicht in Eilen gelegentlich der Beratungen über die Seilseilung der Reichsfinanzminister und zu einem kurzen Besuch bei der Eisenbahndirektion Köln. In einer Erklärung der allgemeinen Verkehrs- und Betriebslage hob der Minister, nachdem er auf das befristete Ergebnis der in Eilen geführten Verhandlung zur Seilseilung der dringenden notwendigen Verkehrsverhältnisse hingewiesen hatte, hervor, dass es nunmehr Sache der Eisenbahnen sei, ihrerseits dafür Sorge zu tragen, dass nicht der dadurch erzielte Gewinn durch mangelhafte Transportleistung gefährdet werde. Vor allen Dingen sei es unbedingt erforderlich, durch eine intensive Tätigkeit in den Dienstleistungen der dringenden Lokomotiven zu fördern. Weiter betonte der Minister, dass die Wirtschaftlichkeit unter allen Umständen wiederhergestellt werden müsse. Trotz der neuen Tarifveränderungen müsse unbedingte Sparsamkeit in der Verwaltung herrschen. Es ginge nicht an, dass die Eisenbahn allein für die Bedürfnisse, wie im Jahre 1919, 200 Millionen Mark ausgegeben müsse. Se-

denfalls, die sich der Beteiligung an Dienstleistungen schuldig machen, würden sich dadurch ernstlich beeinträchtigen, für sie sei in der Eisenbahnerverwaltung kein Platz. Er regte daher an, die Hülle der Eisenbahnen und Arbeiter zu hegen. Er hegte das Vertrauen, dass die Seilseilung der Leistungen der Eisenbahnen dazu beitragen werden, dem deutschen Volk über die Not der Zeit hinwegzuhelfen. Der besprechende Reichsfinanzminister mit den Eisenbahnen der übrigen Bundesstaaten wurde dies als Ziel erklärt, wie er auch dazu beitragen würde, die Einheit des Reiches zu festigen und allen Abwanderungsbestrebungen gegenüber ein wirksames Gegengewicht zu bilden.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Unter starker Beteiligung der Vertreter der Landwirtschaft aus allen Teilen Deutschlands wurde Dienstag mit der 27. Generalversammlung des Bundes der Landwirte im Zirkus Busch in Berlin eröffnet. Im Verlaufe der Sitzung wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es u. a. heißt:

„Wir Landwirte aus allen Gauen lehnen eine übertriebene Vereinheitlichung wie auch alle Restrukturierungsbestrebungen vom Reich ab. In der Landwirtschaft will man arbeiten. Im berechtigten Interesse der Volksernährung fordern wir: Freie Beweglichkeit in den landwirtschaftlichen Betrieben. Angleichung der Erzeugerpreise an die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse. Reichliche Versorgung mit Kunstdünger und allen anderen notwendigen Bedarfsartikeln. Förderung der vorrätigen Vorratshaltung; Sicherung der notwendigen Arbeitszeit. Schutz gegen den Verdrängungsdruck. An der gewaltigen Steuerlast, die dem deutschen Volk auferlegt wird, muß der Staat als solcher in hohem Maße teilnehmen. Die Art, wie die unbedachten, sich überfüllenden Steuerlasten gestaltet sind, legt die Art an die Zukunft des Grundbesitzes. Unter der Voraussetzung, die unsere wirtschaftliche Entwicklung zu erschweren geeignet sind, gehört das Besteuerungsrecht. Die heutige Zusammenfassung der Nationalversammlung entspricht nicht mehr dem Willen der Wähler. Die heutige Regierung kann sich daher nicht mehr auf den Willen der Mehrheit des Volkes stützen. Wir fordern Reformen.“

In der Versammlung bezeichnete der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Herr v. Wangenheim, es als ein Verbrechen am Volk und am Vaterland, jetzt Unzufriedenheit in der Landwirtschaft hineinzutragen durch Streikstreife in der Arbeiterklasse. Die Arbeit ist die Grundlage unserer Zukunft. Jetzt dürfen in der Landwirtschaft jährlich nur 2000 Stunden gearbeitet werden. Hätte man gemäß der Forderung der Landwirtschaft 1775 Stunden bewilligt, und hätte infolgedessen 16 Arbeitstage zu je 11 Stunden mehr gehabt, so würden keine Kartoffeln und Rüben eingefroren sein. Um die Berg- und Industriearbeiter zur Arbeit zu zwingen, werde man zum Lohnhandel zurückgehen müssen und Lebensmittel nur gegen Ware liefern. In schwächsten Jahren schickte der Redner den Stand unserer Ernährung. Die Reichsgesetzgebung verfüge über keine Regel mehr. Die Ernährung des nächsten Winters werde zusammenbrechen, wenn nicht schleunigst für Seilseilung gesorgt werde. Jeden Tag könne der Zusammenbruch der Zwangsernährung eintreten; dann werde der Bolschewismus kommen. Auch dieser Redner empfahl den Abschluß von Lieferungsverträgen zwischen städtischen und landwirtschaftlichen Organisationen.

Eine deutsche Gegenantwort.

Berlin. Die „Nat.-Ztg.“ hat, beschäftigt die Reichsregierung, auf die Note der Entente eine Gegenantwort zu erteilen. Die deutsche Regierung hält eine Gegennote für notwendig, da zur Durchführung des Verzeichnisses vor dem Reichsgericht in Leipzig noch ein großer Fragenkomplex der Klärung bedarf. Es muß z. B. Klarheit darüber geschaffen werden, wie sich die Entente zu denjenigen von ihr angeklagten Deutschen stellt, die sich augenblicklich noch in ihrer Hand befinden, denn zur Durchführung des Verzeichnisses gegen diese Personen vor dem Reichsgericht müssen sie von der Entente zunächst an Deutschland ausgeliefert werden. In solchen Personen gehören z. B. die deutschen Bombenflieger, die noch in größerer Anzahl im Innern Frankreichs zurückgehalten werden. Auch muß die Reichsregierung die Entente um Präzisierung ihrer Anklagen gegen viele auf der Auslieferungsliste stehende Personen ersuchen. Man hält in maßgebenden Kreisen die allgemeinen Anklagen, wie sie beispielsweise gegen Hindenburg, Ludendorff oder Tilly gerichtet werden, in ihrer jetzigen Form für nicht genügend begründet. Die Präzisierung der Entenanklagen wird zunächst Aufgabe der von der Entente eingesetzten internationalen Kommission sein. Die Durchführung des gerichtlichen Verfahrens vor dem Reichsgericht in Leipzig wird auf Grund der deutschen Rechtsordnung erfolgen, d. h. die Angeklagten werden eine schriftliche Auforderung zum Erscheinen an Gerichtsstelle erhalten; sollten sie dieser schriftlichen Auforderung nicht nachkommen, so wird ihre Verhaftung und zwangsweise Vorführung erfolgen. Das Gerichtsverfahren muß auch die Verhaftung der betreffenden Angeklagten umfassen, soweit sie diejenigen Personen betreffen, die auf der Auslieferungsliste stehen und die sich tatsächlich haben Verbrechen zuschulden kommen lassen. Die Reichsregierung hielt heute vormittag eine Kabinettsitzung ab, die den ganzen Vormittag über dauerte.

Der Präsidentenwechsel in Frankreich.

Paris, 18. Februar. Heute nachmittag fand im Elysee die sogenannte Hebertragung der Gewalt statt. Präsident Deschanel wurde von Millerand im Palais des Kammerpräsidenten abgeholt und nach dem Elysee geleitet, wo er von den bisherigen Präsidenten Poincaré, sämtlichen Ministern und dem Präsidenten der Kammer und des Senats empfangen wurde. Poincaré begrüßte seinen Nachfolger. Er erklärte in einer Rede, der Sturm, der über Frankreich dahingebrochen sei, habe nicht einen Augenblick seine republikanischen Einrichtungen in Gefahr gebracht. Diese hätten Frankreich gestützt, den Angriff des Feindes zurückgeschlagen. Die Verfassung, so wie sie sei, habe das Verdienst gehabt, die Aufrechterhaltung der Ordnung in Freiheit sicherzustellen. Zwischen Regierung, Kammer und Armee seien die Beziehungen fest gewesen. Er habe keinen anderen Gedanken gehabt, als die notwendige Zusammenarbeit zu begünstigen. Die Aufgabe, die heute Deschanel erwarb, sei nicht weniger bedeutsam. Sie habe seinem Vorfahren anvertraut werden können. Während der sieben Jahre seiner Präsidentenzeit müsse Deschanel ohne Unterlass die Ausführung des Friedensvertrages sicherstellen, dessen Verpflichtungen auszuführen sich Deutschland schon jetzt nicht mehr weigere. Es werde auch seine Aufgabe sein, die Kontinuität der französischen

Waffenpolitik sicherzustellen, die Bündnisse aufrecht zu erhalten und den Völkerbund zu befestigen, um aus dem Frieden, der jetzt nur eine Hoffnung, ein Name sei, etwas zu machen. „Im Innern des Landes werde Deschanel ohne Unterbrechung zu wirken haben über die Wiederaufrichtung des Landes, die Verbesserung der Finanzen und das wirtschaftliche Gedeihen, sowie den Wiederaufbau der unglücklichen Provinzen. Das sei ein ungeheures Unternehmen, für das der Präsident auf die Mitarbeit aller Franzosen zählen könne. Deschanel seinerseits erwiderte kurz, indem er sagte, Poincaré habe Frankreich mit bewundernswürdigem Patriotismus während seiner traurigen Stunden vertreten. Auch er glaube, unterstützt von den geachteten Versammlungen, von ganzem Herzen für die Größe Frankreichs und der Republik arbeiten zu können. Während dieser Rede wurden 21 Kanonenschüsse abgefeuert. Deschanel begab sich alsdann, begleitet von seinem Vorgänger, in das Rathaus, wo er in Anwesenheit der früheren Präsidenten Doumer und Fallières vom Gemeinderat feierlich empfangen wurde.

In Odessa.

Aus London wird gemeldet, daß die Einnahme Odessas durch die Bolschewisten zu den schlimmsten Kapitelen bolschewistischer Grausamkeiten zählt. Die Plünderung der Stadt dauerte ununterbrochen 24 Stunden. Tausende von Menschen wurden unter den Augen Danks und der Disziplin getötet und geplündert. Die englischen Schiffe haben etwa 12 000 Flüchtlinge an Bord genommen.

Berlin, 18. Februar. Mit Rücksicht auf die trotz-
tote Lage der deutschen Kriegsgefangenen in Russland und der ungelösten Frage der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland, entsand sich die deutsche Regierung, in Besprechungen mit dem hierzu beauftragten Bevollmächtigten der Sowjet-Regierung, Wiktor Kapp, einzutreten.

Dresden. Die Vertreter der sächsischen Rüstungsindustrie beschloßen, sofort allen Arbeitern und Angestellten für März zu kündigen, da die Produktion bei einer 40prozentigen Ermäßigung der Tabaksteuer unmöglich sei. Sie verlangen eine Ermäßigung von 75 a. h.

Verbot der Rückkehr des Kaisers nach Deutschland. Die Kaiserliche Kommission erklärt aus London: Die Konferenz in London hat einstimmig den von Frankreich und England eingebrachten Antrag angenommen, der ein Verbot der Rückkehr des ehemaligen deutschen Kaisers und des Kronprinzen nach Deutschland aufweist.

Zur Rationierung zurückgekehrt. Nach dem „Monat“ hat sich der italienische Ministerpräsident an den Kaiser mit der Ernährungsfrage befaßt und beschlossen, die im Kriegs eingeführte Rationierung wieder herzustellen. Es werden Rationierung für die notwendigen Lebensmittel, wie Brot, Teigwaren, Reis und Öl, außerdem für Rohstoffe in sechs Klassen in vier Kategorien ausgeben werden.

Washington, 18. Februar. (Reuter.) Die gestrige Ver-
regierung von deutschen Schiffen ergab 32 350 000
Dollars für 21 Schiffe. Der Verkauf ist nur unter der Bedingung
gültig, daß die Ausschüsse des Senats und des Repräsentantenhauses
ihre Zustimmung geben.

Zur Erhöhung der Postgebühren wird von ausländischer Seite
mitgeteilt: Es steht fest, daß eine Erhöhung der Postgebühren in
absehbarer Zeit erfolgen muß, weil die Verhältnisse bei der Post
die gleichen sind, wie bei der Eisenbahn. Es werden zuerst nach
Ermittlungen über die Erhöhung der Posttarife angefragt, doch
läßt sich noch nicht sagen, in welcher Höhe eine Verteuerung ein-
treten wird. Vorgeschlagen ist zwar eine bedeutende Erhö-
hung aller Tarife. Es muß damit gerechnet werden, daß es nicht
ausgeschlossen ist, daß Briefe 40 Pfennig, Postkarten 25 Pfennig,
Ermäßigungen 10 Pfennig kosten, daß Pakete, Telegramme und
Fernspreche bedeutende Tarifserhöhungen erfahren werden. Zu-
nächst wird das finanzielle Ergebnis des Jahres 1919 abgewartet,
das noch nicht feststeht. Wenn auch vielleicht zum 1. April noch
keine Tarifserhöhungen in Aussicht stehen, zum 1. Juli werden
sie mit ziemlicher Bestimmtheit kommen, denn das eine steht be-
reits fest, das Defizit der Post für 1919 ist ganz gewaltig und muß
durch neue Einnahmen vermindert werden.

Holland und der Kaiser. Der Korrespondent der „Daily Mail“
in Amsterdam schreibt, daß jeder Versuch, Holland einen Aufent-
haltort für den Kaiser vorzuschreiben, als feindselige Handlung auf-
genommen wird. Die holländische Regierung ist bereit, jede ver-
nünftige Forderung zu prüfen, um einen Ort zu finden, der als
sicherer Aufenthalt für den Kaiser anzusehen ist.

Paris. Die „Matin“ aus dem Haag meldet, daß die zweite
Note der Alliierten an Holland in politischen Kreisen einen pein-
lichen Eindruck gemacht und die Regierung in Verlegenheit gebracht.
In Holland hatte man einen verständlicheren Ton erwartet. In
Regierungsreisen wird die Insel Curacao, nordöstlich von Vene-
zuela, als Verhandlungsort des Kaisers vorgeschlagen, wenn er das
holländische Festland durchaus verlassen müsse. Das Verbringen
des Kaisers nach Niederländisch-Indien ist der holländischen Regie-
rung nicht erwünscht. Die „Chicago Tribune“ meldet dagegen,
daß die holländische Regierung antworten werde, sie könne das
Verlangen der Alliierten, den Kaiser in einer ihrer Kolonien zu
internieren, nicht ernst nehmen. Diese Forderung widerspreche
auch dem internationalen Recht.

Für innere Gesundheit und Befähigung.

München. In der Berufsorganisation der Hausfrauen hielt
der Handelsminister Hamm eine bemerkenswerte Rede, aus der wir
folgende Sätze herausgreifen:

Die sieben- und zehneinhalbstündige Arbeitszeit war ein
kurzes Intermezzo, das nicht einmal schön war, weil es nicht ehren-
voll war. Die Hausfrauen, die nicht einmal einen freien Samstag-
nachmittag kennen, sind verwirrt, als Arbeiterinnen zu wirken. Es
gibt keinen Mann im deutschen Reich und wäre er noch so reich, der
sich für reich genug halten wird, für sich, seine Frau und Kinder
ausländische Waren zu kaufen. Wir müssen uns bemühen, daß
unsern keine Schande ist. Es fehlt allerorts an jeder für
Schuhe, aber für Klüffeln scheint jeder genug zu haben. Es gilt
für äußere Mode eine innere entgegenzusetzen. Wie sinnlos ist
doch gerade jetzt die Mode der hohen Damenschuhe. Das sind Re-
tortenröhren, die eine anständige Frau nicht tragen sollte. Eine der
wichtigsten aller Hausfrauenpflichten, diejenige der Sauberkeit, gilt
auch für den Staat. In Fällen wie der Sturzangelegenheit muß

Lezte Nachrichten.

Gräfin Laßbergs Enkelin.

Roman von Fr. Lehne.

(1. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.)

Wahrend sich Schwester Ursula die Hand. Er schüttelte leicht den Kopf, und mit unendlicher Gültigkeit streifte er das lockige Haar des Kindes, das jetzt vor dem Bett kniete und bitterlich weinte. Er hatte überlegt, ob er Joanne von seinem Tode sprechen sollte, und er war zu der Überzeugung gekommen, es sei das Beste, — dann war sie diesem Schlag gegenüber doch nicht so gänzlich unvorberichtet.

Er mußte ja, mit welcher vergitterter Binde sie an ihm hing. Und wenn er nicht noch ein Abschiedswort für sie gesprochen hätte, würde das auf ihr Leben einen tiefen Schatten werfen und ihren Schmerz noch vermehrt werden lassen.

Jetzt bog er ihren Kopf zurück und blinzelte lange in das lächelnde Gesicht. Seine Lippen bewegten sich leise, als küßte er tausend Segenswünsche. Dann drückte er einen Kuß auf ihre Stirn.

Da übermannte das Kind der Schmerz. Joanne warf sich ungelenk über den geliebten Vater und legte ihre Wangen an die seine. Mein, Du lieber Papa, Du sollst nicht sterben, Du sollst noch bei mir bleiben. Ich habe doch niemand als Dich, schuchte sie.

Da trat Schwester Ursula in ihrer gedauerten Weisheit zu ihr und nahm sie sanft in ihren Arm.

Joanne, vergiß Du, was Du mir versprochen? Papa nicht aufgeben. Er soll leicht schlafen. Und Du gehst auch wieder zu Bett, es ist schon spät. Morgen in aller Frühe werde ich Dich sagst Deinem lieben Papa Gute Nacht und komm.

Joanne warf sich vor dem Bett nieder. Doch mich doch bei Dir bleiben, Papa! Ich will auch ganz artig sein, kein Wort mehr jagen, bitte, bitte!

Mein, mein Töchterchen, das geht nicht. Sei vernünftig und schlafe jetzt. Gott sei mit Dir, mein geliebtes Kind!

Er küßte sie. Geborgen stand sie auf. Mit einem herzzerreißenden Blick sah er ihr nach, und es war, als küßte sie seinen Blick. An der Tür wandte sie sich noch einmal um, als sie die todes- traurigen Augen des Vaters sah. Blicke sie stehen, wollte zurückeilen, doch Schwester Ursula hielt es nicht zu.

Draußen vor der Tür traf sie mit dem Arzt zusammen, der gerade nochmals nach dem Kranken sehen wollte. Er schüttelte mißbilligend den Kopf.

Schwester Ursula —

Herr Doktor, ich tat, was ich mußte, verteidigte sie sich. Sie brachte das weinende Kind zu Bett und drehte sich dann, zu dem ihrer Pflege anvertrauten Kranken zurückzufahren.

Joanne läßt ihren lieben Papa nochmals grüßen! Sie zwang sich zu einem Nicken, obgleich ihr das Herz weh tat. In der Erinnerung an die letzten Minuten. Ihr Beruf hatte es mit sich gebracht, daß sie schon öfters Zeugin erschütternder Auftritte geworden war. Doch noch nichts hatte sie so gepackt, wie das Schicksal dieses fremden, namenlosen Mannes und seines Töchterchens, das nun bald verwaist sein würde.

Edgar Laßberg lag mit geschlossenen Augen da. Er hatte nur schwach, zum Zeichen, daß er Schwester Ursulas Worte gehört.

Dann legte er noch einen Weiler Schwester, in meiner Brief- tasche befinden sich sämtliche Papiere, die für Joanne wichtig sind, außerdem ein Kuvert mit der Aufschrift: Mein letzter Wille. Ver- wahren Sie es gut für mein Kind. Ich habe ja niemand sonst, dem ich alles anvertrauen kann. — Ich wünsche, daß meine Leiche ver- brannt wird. Sie finden Geld für alle letzten Ausgaben in meiner Brief- tasche. — — — Und das Schreiben an meine Mutter —

Sie weigerte sich über ihn. Seien Sie ganz ruhig, ich besorge alles. Joanne soll bei mir bleiben, bis sie gekostet wird. Besuchen Sie Ihre Gedanken nicht mit Sorgen!

Dank! flüsterte er, und dann sprach er nichts mehr.

Amfliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Die Maurerarbeiten zur Aufstellung von zwei Denksteinen in der Kirchstraße und Hinterstraße sollen im Submissionsweg vergeben werden. Angebote sind im Rathaus, Zimmer 8 zu machen. Nähere Information kann bei Kassamittelmeister Siegfried im Ge- schäftsbüro eingeholt werden.

Hochheim a. M., den 19. Februar 1920.

Der Magistrat. A. B. Viktor.

Bekanntmachung.

In der kommenden Woche gelangen seitens der Stadtgemeinde Hochheim a. M. folgende Lebensmittel an die Bevölkerung zur Ausgabe:

Ab Samstag, den 21. Februar d. J., in den Verkaufsstellen für Kranke: 1. Brot, 2. Butter, 3. Fleisch, 4. Eier, 5. Obst, 6. Gemüse, 7. Getreide, 8. Milch, 9. Käse, 10. Fett, 11. Salz, 12. Zucker, 13. Wein, 14. Spirituosen, 15. Sonstige Lebensmittel.

Die Ausgabe erfolgt am Montag, den 23. Februar d. J., von vormittags 11 bis nachmittags 6 Uhr zur Ausgabe und zwar bei der Händlerin Frau Wedemeyer, Frankfurtstr. 22, für den öffentlichen Stadtteil einschließlich Hinterstraße, bei der Händlerin Frau Jung, Rathausstr. 24, für den öffentlichen Stadtteil einschließlich Kirchstraße, Hinterstraße und Mainweg.

Zur Ausgabe gelangt auf die Wochenscheine 1 und 2 der neuen Preiskarten für Kranke je 1/2 Pfund = 1 Pfund Schmalz zum Preise von 11 Mark. Die Wochenscheine 1 und 2 müssen seitens der Händlerin von den Kassamittelmeistern abgetrennt, geprüft und ge- schlossen und im Rathaus, Zimmer 8, zur Kontrolle abgeliefert werden.

Diejenigen Bezugsberechtigten, welche ihre zutreffende An- meldung am Montag nicht abholen, erhalten die Scheine nicht nachge- liefert und müssen mit ihren Ansprüchen bis zur nächsten Aus- gabe zurückgehen. Einmalige Proben werden nicht geteilt und muß unbedingt mitgebracht werden.

Am Dienstag, den 24. Februar, von 7.30 bis 12.30 und 2 bis 5 Uhr im Rathaus: 250 Gramm Margarine zu Mk. 4.50 gegen Vorlage der Lebensmittelscheine in folgender Reihenfolge:

Von 7.30 bis 8.30 Uhr an die Bewohner der Wiesbadener- u. Wilhelmsstr., Wintergasse, am Meißner, Bahnhofstr. und Falken- berg.

Von 8.30 bis 9.30 Uhr an die Bewohner der Adolf-, Adolf-, Altes-, Altes- und Bohndorferstr., Bismarck-, Bühl-, Blumen-, Bismarck-, Bismarck- und Glasmannstr.

Von 9.30 bis 10.30 Uhr an die Bewohner der Delfenheimer-, Edel- und Elisenstr.

Von 10.30 bis 11.30 Uhr an die Bewohner der Oppelstr., Erdbeerstr., Finkenstr., Finkenstr. und Frankfurterstr., Friedrichs- platz, Gartenstr., Güteweg und Hintergasse.

Von 11.30 bis 12.30 Uhr an die Bewohner der Hofstraße, John-, Kirch- und Kranzingerstr., Laternengasse, Mainweg u. Mainzerstr.

Von 2 bis 3 Uhr an die Bewohner der Margarethen-, Marz-, Käpferstr. und Meißnerstr.

Von 3 bis 4 Uhr an die Bewohner der Meißnerstr., Main-, Main- und Spandauerstr.

Von 4 bis 5 Uhr an die Bewohner der Stein- und Sprünge-, Tarn-, Weiser-, Weisenburger- und Weiserstr.

Am Dienstag, den 24. Februar, bei den Wärdern: 250 Gramm Weizenmehl zu 45 Pfennig gegen Vorlage und Einweisung der Bescheinigung der laufenden Woche.

Am Mittwoch, den 25. Februar, im Rathaus, Zimmer 8: nachmittags von 2 bis 5 Uhr Hoyerbrot, geringe Ware, per Pfund 80 Pfennig, solange Vorrat in Mengen bis zu 25 Pfund.

Am Montag, den 23. Februar, werden die Wochenscheine Nr. 5 der Lebensmittelkarten für Gruppen und Schiffsleute A bei den

und als die ersten Morgenstunden grauen, hatte ein armes, müdes Menschenkind den letzten Kampf gekämpft.

Es war schon spät am Abend, als Joanne mit ihrem Begleiter auf Schloß Burgau ankam. Sie stand noch ganz unter dem Ein- druck des Entsetzlichen, das über sie hereingebrochen. Sie war wie betäubt und konnte den Verlust des geliebten Vaters noch nicht fassen. Die lange Eisenbahnfahrt hatte sie wie im Traum zurück- gelegt, immer nur den einen Gedanken ausfüllend: Du hast Dein- nen lieben Papa verloren, Du wirst ihn niemals wiedersehen.

Und nun sollte sie in wenigen Minuten der Großmutter gegen- überstehen!

Jugend schritt sie durch die weiten, nur schwach erleuchteten Korri- dore des alten, ehrwürdigen Hauses. Sie erschrak fast vor dem Anblick ihrer eigenen Schritte.

Jetzt gingen sie durch ein Vorzimmer, das mit steifen, ver- schärften Möbeln angefüllt war, und vor einer großen Kamin- tür mochte Joannes Begleiter halt. Er klopfte an.

Hierin rief eine tonende Frauenstimme, und gleich danach stand das Kind vor seiner Großmutter, der Gräfin Laßberg.

Da sind Sie ja, Großmutter!

Joanne küßte sich zitternd unter dem forschenden Blick der hohen Frauengestalt, in dem so gar keine Liebe, keine Wärme lag, nur ein kaltes Prüfen. Unwillkürlich streichen ihre Hände glänzend an dem schwarzen Kleid herab, damit nicht etwa ein Faltchen An- taß zum Tadeln gäbe. Dann beugte sie ihre Knie; sie ging auf die Gräfin zu, streckte die Arme aus und schluchzend kam es von ihren Lippen: Großmutter!

Doch die nahm sie nicht, wie sie gedacht, tröstend in die Arme. Glücklich nur fachte sie eine Hand des Kindes.

Du wirst gewiß müde und hungrig nach der Fahrt sein. Gehe mit Großmutter nach Deinem Zimmer. Dort wartet Christiane auf Dich, die Dir Abendbrot gibt und Dich zu Bett bringt!

Die erhabenen Arme des Kindes sanken herab. Wie in bang- ger Frage blinzelte sie die weichen Kinderlippen, doch kein Wort brachten sie hervor — nur ein weher Seufzer zitterte darüber hin.

Bringen Sie die Kommode hinüber, Großmutter, und dann er- halten Sie mir Bericht!

Er verneigte sich.

Gute Nacht, Joanne! sagte die Gräfin und reichte der Enkelin die Hand, während aber nur und mit einer gewissen Ueberwindung. Gute Nacht, kleine Nichte!

Schwermütig küßte Joanne die große, trübselige Hand. Gute Nacht, Großmutter! flüsterte sie, immer noch mit dem stehenden, erschau- ten Blick in den großen Augen. Wieder kein Ruf, kein liebevolles Wort, ohne das sie doch sonst nie zu Bett gegangen war — und ihr armes Herz begann erst jetzt ganz die Größe ihres Verlustes zu fühlen.

Schwester Ursula war so lieb und gut gewesen, hatte sie gebet- zt und geliebt und mit sanften Worten getröstet. Und die Groß- mutter?

Draußen rollten zwei schwere Tränen aus ihren Augen. Groß- mutter küßte ihre Hand ganz fest, er küßte, was in ihr vorging, sie tat ihm so leid, und er küßte seiner Herin, daß sie so weinend liebe- voll zu dem verwaisten Kinde gewesen war.

Meine Nichte, Joanne! Großmutter meint es nicht so. Du wirst es schon sehen. Sie kann ihre Trauer nicht so zeigen.

Joanne hatte Vertrauen zu dem gutmütig aussehenden Manne. Großmutter sah so böse aus, als ob ich ihr etwas getan hätte! meinte sie ängstlich.

Nein, nein, Joanne! Du hast ihr nichts getan, entgegnete er, das Du besonders betonen. Nun komm nur. Du schläfst schon und dann ist morgen alles gut.

Christiane, die Kammerfrau der Gräfin, stand wartend an der Tür von Joannes Zimmer.

So haben wir nun die Befehle, Großmutter! sagte sie mürrisch.

Ich mache dir und lege den Finger an den Mund. Hier in der Tasche sind Joannes nächtigste Sachen. Der Koffer mit ihren Kleidern steht noch unten. Ich muß gleich wieder zur Großmutter.

Händlern eingeweiht. Die Händler liefern die Lebensmittel am Mittwoch, den 25. Februar, im Rathaus, Zimmer 8, zur Be- liefung ab. Tag der Ausgabe, sowie Kaufmenge und Preis wer- den später bekannt gemacht.

Am Mittwoch, den 25. Februar d. J., bei den Händlern Ad. Kronenberger, Wilhelmstr. 10, Aug. Schröder und Rob. Wolf, 150 Gramms Speck (durchschnittlich) zu Mark 3.50 gegen Vorlage und Einweisung der Lebensmittelscheine.

Die Händler und Käufer werden aufgefordert, die noch in ihrem Besitz befindlichen Scheine der Lebensmittelkarten bis spätes- tens Mittwoch, den 24. d. M., zurückzugeben, andernfalls die- selben mit 15 Mark per Schein in Rechnung gestellt werden.

Hochheim a. M., den 19. Februar 1920.

Der Magistrat. A. B. Viktor.

Bekanntmachung.

Betrifft die Ausgabe von Holz.

Am nächsten Montag, den 23. Februar, wird geschnittenes Holz in der Verkaufsstelle solange Vorrat reicht abgegeben.

Der Preis beträgt Mk. 15. pro Zentner. Belegscheine wer- den von morgens 8 Uhr ab an der Stadtkasse abgegeben.

Hochheim a. M., den 19. Februar 1920.

Der Magistrat. A. B. Viktor.

Bekanntmachung.

Betrifft die Ausgabe der restlichen Zuckerkarten.

Die Zuckerkarten, welche bei der letzten Ausgabe nicht abgeholt wurden, werden am Samstag, den 21. Februar 1920, vorm. 8 bis 12 Uhr, im Rathaus, Zimmer 11, abgegeben.

Dieselben müssen bis Montag, den 23. Februar, bei den Händ- lern abgeliefert werden, welche die Karten unverzüglich im Rat- hause zur Befreiung einreichen.

Abgabe erfolgt dann sofort.

Hochheim a. M., den 20. Februar 1920.

Der Magistrat. A. B. Viktor.

Öffentliche Mahnung.

Die 4. Rate Staats- und Gemeindesteuern für das Rechnungsjahr 1919 war bis zum 15. d. Mts. gesetzlicher Vorchrift gemäß zu entrichten. Es ergeht daher an alle rückständigen Steuerpflichtigen diese Mahnung mit dem Anfügen, daß am 16. Februar die zwangsweise Verteilung verfügt wird und daß von diesem Zeit- punkt ab die Vollstreckungsgebühren zu zahlen sind. An Zahlung der noch rückständigen Pacht- und Siedelgelder für Bäume wird erinnert.

Hochheim a. M., 18. Februar 1920.

Der Stadtrechner: Holmann.

Anzeigen-Zell.

Eltern-Versammlung

Sonntag, den 22. Februar, nachmittags 4/4 Uhr. findet im „Kaiserhof“ eine

Versammlung der Eltern unserer Schulkinder

statt zu der alle christlich denkenden Eltern freundlichst eingeladen sind. Herr Rektor Wärschberger aus Wiesbaden wird sprechen über den Erlass betr. die Elternbeiträge.

Pfarrer Herborn.

Er freigesetzte Joannes Tugue, dieses Gelod.

Gute Nacht, Joanne! Morgen kommst Du zu mir, da zeige ich Dir unsere Hölle. Schlafe gut! sagte er herzlich und entsetzte sich.

Das Kind sah sich in dem Zimmer um, schlich sich an der Tür liegend nieder. Es war ein mäßig großer, sehr hoher Raum, der durch die dürftige Möblierung noch nüchterner wirkte. Ein Bett und Badstube, Kleiderständer, Bücherregal, eine Kommode, Tisch und zwei Stühle, alles höchst einfach, das war die ganze Einrich- tung. Auf dem Tisch stand ein Teller mit einigen belegten Bräu- schweiken und ein Glas Milch.

Na, komm! Du kannst doch nicht ewig an der Tür stehen blei- ben, meinte Christiane. Leg ab und is!

Als Joanne der Aufforderung nicht gleich folgte, sagte Christi- ane sie kurz entschlossen an den Arm und zog sie ins Zimmer.

So komm doch und laß Dich nicht erst lange nötigen. Viel Zeit habe ich nicht.

Doch es war dem Kinde nicht möglich, etwas zu genießen; jeder Bissen schmeckte ihm die Reize zu. Nach langem Zureden trank es wenigstens das Glas Milch aus.

Sie küßte sich zu verabschieden, so unglücklich, daß sie am liebsten weit fortgelaufen wäre — wohin, war ihr gleich — nur fort aus diesem düsteren Hause — am liebsten zurück zur guten Schwester Ursula. Und heute war ihr Geburtstag — keiner mußte es wohl — und wie war er im vorigen Jahre gefeiert worden! Sie küßte schmerzhaft auf.

Christiane half ihr beim Entkleiden; dann legte sie das Deckbett über den zarten Kinderkörper, nahm die Lampe mit und ging hinaus. Mit weit offenen Augen lag Joanne in ihrem Bett und starrte nach dem Fenster.

Papa, lieber, guter Papa, hole mich doch! schuchte sie. Sie rief noch ihm, nach Schwester Ursula, doch niemand kam. Sie lag hier so allein, kein Mensch kümmerte sich um sie in ihrer großen Verlassenheit, und die Erinnerung der vergangenen Tage lastete schwer auf ihr — immer noch sah sie den geliebten Vater kalt und tot vor sich liegen.

Draußen heulte der Wind; er verfrachte sich in den Fensterläden, daß sie klapperten. Die Wetterfahne knarrte, und ein ferner Donner wurde hörbar. Da war ihr, als ob sich jemand in ihrem Zimmer rührte, wie Schritte, die auf sie zukamen. Entsetzt richtete sie sich auf und lauschte. Unheimlich wurde es in den Möbeln und schloß es unter ihrem Bett. Mit einem Schrei zog sie die Decke über sich, und wie ihm Kram wurde ihr Körper geschüttelt, bis sie endlich in ihren Tränen einschlief. Die überreizten Nerven forder- ten ihr Recht.

Und das war die erste Nacht im Hause der Großmutter!

Krohmman beruhigte der Gräfin von seiner Reife. Seine Worte verlegten sie in große Aufregung; auf ihrem Gesicht brannten rote Flecken, und nervös ging sie im Zimmer umher.

Er hatte Edgar Laßbergs Briefe auf den Tisch gelegt. Hier sind die Papiere, Frau Gräfin. Der Trauhschein des jungen Herrn Krohmman — würde die Frau da nicht zusammen? — und hier der Geburts- und Taufschein von Konrad Joanne — und das Testament.

Gut, auf! sagte sie hoffig. Und das andere — wie —?

Die Schwester legte mir, daß der junge Herr Graf sanft ein- geschlafen sei. Sie ist es auch gewesen, der er den Brief diktiert hat. Tadtrand hat man ihn vom Bahnhof in das Hospital gebracht. Und in den ersten Morgenstunden ist er gestorben. Auf seinen Wunsch ist seine Leiche nach Göttinge übergeführt worden, um dort verbrannt zu werden.

Seine Stimme zitterte vor Bewegung, und in seinen Augen glühte es verzweifelt. Die Gräfin war tief erschrocken. Sie preßte die Lippen fest aufeinander und trat ans Fenster, ihm den Rücken zugekehrt.

Den Augenblick vergesse ich nicht, solange ich lebe, wie die kleine Kommode am Sarge ihres Vaters stand und jammerte. Es war herzzerreißend. Auf der Fahrt nach hier hat sie in einem fort gemeint. Auch die Schwester sagte: Selten wohl!

(Fortsetzung folgt.)

Ruhholzverkauf.

Oberförster Sonnenberg verkauft am 27. Februar,

vormittags 9 Uhr, auf dem Hinkelhaus, Station Ruringen- Nebenbach aus der Forsterei Bremthal, Forstort Hellerberg:

Eichen: 1—III 81 Holznummern 2, 4, 6—15, 17, 19, 21—

27, 29—32, 36, 38—47, 49—57 St. mit 53 fm, Buche: 1. 81, Holznummern 54, 77, 8, 82, 88, 90, 102, 105,

107, 8, 117, 8, 124, 131, 141, 166, 174, 180, 182, 202—20 St. mit 39 fm.

Wir übernehmen noch für unsere Dreberei u. Schlosserei

Arbeiten jeder Art bei laubender Aufstellung und billiger Berechnung.

Abfragen möge man richten an Godefr. Wärschberger, A. M. u. S., Godefr. Wärschberger (Welsch).

Fertige Herren- u. Knaben-Kleidung:

Sacco-Anzüge Mk. 295, 395, 425, 575

Hosen Mk. 15, 32, 54, 88, 125, 145

Joppen Mk. 56, 59

Ulster und Paletots

Mk. 275, 420, 600, 800

Gummimäntel Mk. 250, 325, 435, 525

Damen-Tuchkleider Mk. 158, 193

Knaben- und Jünglingsgrößen entsprechend weniger.

Meine Mass-Abteilung

liefert unter Garantie für guten Sitz und prima Zutaten flottstehende Kleidungsstücke bei mässigen Preisen.

Bruno Wandt, Wiesbaden, Kirchgasse 56.

Wir suchen einen braven Jungen

aus achtbarer Familie als

Lehrling

Wir unterbieten, Entlohnung 19:10

Fach- & Meum, Hochheim.

Spezial-Hand für

Tabak-Zucht.

in Godefr. Wärschberger, A. M. u. S.,

Godefr. Wärschberger, A. M. u. S.,

Godefr. Wärschberger, A. M. u. S.,

Godefr. Wärschberger, A. M. u. S.,

Godefr. Wärschberger, A. M. u. S.,

Godefr. Wärschberger, A. M. u. S.,

Godefr. Wärschberger, A. M. u. S.,

Godefr. Wärschberger, A. M. u. S.,

Godefr. Wärschberger, A. M. u. S.,

Godefr. Wärschberger, A. M. u. S.,

Finger-Handschuh

neu, v. 1800 von Wärschberger

Wärschberger, A. M. u. S.,

Wärschberger, A. M. u. S.,

Wärschberger, A. M. u. S.,

Wärschberger, A. M. u. S.,

Wärschberger, A. M. u. S.,

Wärschberger, A. M. u. S.,

Wärschberger, A. M. u. S.,

Wärschberger, A. M. u. S.,

Wärschberger, A. M. u. S.,

Wärschberger, A. M. u. S.,

Wärschberger, A. M. u. S.,

Wärschberger, A. M. u. S.,

Wärschberger, A. M. u. S.,

Wärschberger, A. M. u. S.,

Wärschberger, A. M. u. S.,